

## **Bei Gott gibt es immer einen nächsten Schritt**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus. Amen.

Als Predigtwort hören wir am heutigen Sonntag Invokavit, dem ersten Sonntag der Passionszeit, ein Wort aus dem Lukasevangelium. Es steht im 22. Kapitel, in den Versen 31 bis 34. Dort spricht Jesus:

Simon, Simon, siehe, der Satan, hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder und Schwestern. Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst.

Herr, gib mir ein Herz für dein Wort und ein Wort für mein Herz. Amen.

Liebe Gemeinde,  
liebe Hörerinnen und Hörer,

letztes Abendmahl, letztes Beisammensein Jesu mit seinen Jüngern. Dunkle Worte sind gefallen. Ahnungsvolle Worte von Schmerz und Tod. Der Meister hat sie gesprochen. Und sie hängen noch schwer im Raum. Schwer wie eine dunkle Decke liegen sie auf den Seelen. Für einen Moment ist Schweigen. Keiner sagt etwas. Auch Simon Petrus nicht.

Auch er sitzt still und stumm auf seinem Stuhl. Seine Lippen sind nur ein schmaler Strich. Seine Hände ballen sich zu Fäusten. Auf seiner Stirn stehen seine Gedanken geschrieben: Es wird übel werden, denkt er sich. Aber ich werde das aushalten. Ich bin Simon Petrus, sein Freund. Ich bin der Fels, der Starke, der Tapfere und Treue. Auf mich kann Jesus sich verlassen. Wenn es sein muss bis in den Tod. Jesus spricht:

Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.

So versunken ist Simon in seine Gedanken, dass er Jesus gar nicht bemerkt. Der hat sich leise neben ihn gesetzt. Hat ihn eine Weile beobachtet. Hat die Gedanken auf seiner Stirn gelesen. Und ihm jetzt die Hand auf die Schulter gelegt. "Simon, Simon", sagt Jesus. Wie ein Seufzer klingt das. Ein Seufzer aus tiefstem Herzen. In ihm liegen Zuneigung und Resignation, Wissen und Enttäuschung. All das liegt in diesem geseufzten Namen. Die ganze Geschichte, die noch kommen wird. Alles in diesem Namen: "Simon, Simon."

Ob Simon das auch so gehört hat?

Vielleicht hat der andere Untertöne gehört. Vielleicht hört der Angst und Hoffnung. Die Angst des Freundes vor dem, was kommt. Und die Hoffnung, in Simon einen Verbündeten zu haben. Zur Not gegen den Rest der Welt. Zum Beispiel gegen die anderen Jünger, die so schwankend und wankelmütig und schwach sind. Einen Verbündeten gegen die Ahnungslosigkeit und den Verrat. Vielleicht hört Simon im Seufzen seines Namens Freundschaft und Nähe. Und vielleicht hat er genickt.

Weil er ein wahrer Freund ist. Und weil er versteht, was auf dem Spiel steht. Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Bei diesem Satz ist bei Simon der Groschen gefallen. Jetzt trennt sich die Spreu vom Weizen. Jetzt und hier in diesem Raum. Demnächst in anderen Räumen, an anderen Plätzen. Beim Verhör durch die Obrigkeiten. Bei der Verurteilung durch das Volk. Beim Gang nach Golgatha. Und schließlich unter dem Kreuz. Da wird die Versuchung ihr Werk tun. Die Versuchung, den eigenen Hals zu retten. Die Versuchung, den bequemen Weg zu gehen. Die Versuchung, das Fähnchen nach dem Wind zu hängen. Die Versuchung in tausend Variationen. Das begreift Simon. Aber er, er wird der Versuchung die Stirn bieten. Und nichts wird ihn aufhalten.

Jesus spricht: Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.

So sagt Jesus. Und bei diesen Worten zuckt Simon Petrus zusammen. Der Meister meint nicht die anderen. Er meint ihn. Bei ihm geht es um Spreu und Weizen. Um seine Verlässlichkeit geht es. Nicht um die der anderen. Wie mag er erschrocken sein in diesem Moment. Das wäre ihm nicht in den Sinn gekommen. Er ist Simon, der Petrus, der Fels. Jesus selbst hat ihn so genannt. Als Vertrauensbeweis, als Freundschaftsbeweis.

Standfestigkeit, Treue, Verlässlichkeit. All das steckt im Namen Petrus. All das traut Jesus ihm zu. Und gibt ihm deshalb diesen Namen »Petrus«. Und darauf ist Simon so stolz. Ja, so soll es sein. Damals wie heute. Er ist Simon, der Fischer. Und er ist der Petrus. Der Fels, auf den Jesus sich verlassen kann. In all den Stürmen, die da kommen. Er würde nicht wanken noch weichen. Er würde da sein. Wie ein Fels eben.

Nur ganz leise hört er eine Stimme in seinem Inneren. Die ihm sagt, dass auch Felsen wanken können. Denn schon einmal tobten die Stürme. Schon einmal ist er untergegangen. Hat sich zu viel zugetraut. Hat sich übernommen. Hat sich überschätzt in seiner Stärke. Damals hat Jesus ihn herausgezogen aus dem Wasser. Und da hat er sich geschämt, der Fels. Weil er so sehr von sich selbst überzeugt war. So sehr von sich, so wenig von Jesus. Damals hat es ihm den Boden unter den Füßen weggezogen. Damals.

Und heute?

Heute scheint es nicht anders. Sagt Jesus. Heute traust du dir auch zu viel zu. Auch dir gilt die Versuchung. Auch du stehst in Gefahr, dich zu verlieren. Auch du wirst im Sieb des Satans sein. Und ob Spreu oder Weizen, das wird sich erst erweisen. Nein, schreit es in Simon Petrus, nein, nie im Leben. Ich bin ein

anderer geworden. Ich habe mich verändert. Bin stärker und mutiger geworden. Bin an meinem Weg mit dir gereift. Noch einmal passiert mir das nicht. Diesmal werde ich beweisen, dass ich der Fels bin. Bis in den Tod. Glaube es mir. Vertrau mir doch.

Vertrau mir doch. So schreit es in Simon Petrus. Das tut Jesus auch. Er vertraut Petrus. Er ist sein Freund und bleibt sein Freund. Aber er gibt sich keinen Illusionen hin. Und ist damit der beste Freund, den man sich wünschen kann.

Jesus kennt seinen Petrus. In- und auswendig. Wie man einen Freund nicht besser kennen kann. Er kennt seine Stärke und sein Talent. Und er kennt seine Schwäche und seine Feigheit. Er weiß, wo dieser Petrus seine Grenzen hat. Und das ist gut so. Das ist besser als bei vielen anderen Freundschaften und Beziehungen, wo Menschen einander zu viel zutrauen und zumuten. Daran zerbrechen Freundschaften. Daran zerbrechen Beziehungen. An den übersteigerten Erwartungen und den falschen Hoffnungen. Jesus pflegt den ehrlichen Umgang. Und daran wird sich Simon Petrus erinnern. In den Tagen und Wochen nach dem schwarzen Freitag. Er wird sich erinnern. Zunächst schamhaft und verzweifelt. Weil Jesus so klar um Simons Grenzen wusste. Aber bald mit neuem Mut und neuer Hoffnung. Weil Jesus genauso klar wusste, dass in diesem Simon denn doch ein Petrus steckt. Simon wird versagen. Aber dabei wird es nicht bleiben. Simon wird irgendwann als Petrus seinen Weg weitergehen. Weil er aus dieser Niederlage etwas gelernt hat.

Jesus spricht: Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder und Schwestern.

Es wird Zeit. Die Stunde der Entscheidung steht vor der Tür. Die meisten werden falsche Entscheidungen treffen. Und Jesus wird es zulassen. Er verpflichtet niemanden, er fordert ihre Treue nicht ein. Er bittet und betet und hofft. Hofft auf eine Stunde danach. Weiß um eine Stunde danach. In der Einsicht herrscht und richtige Entscheidungen getroffen werden. So wie schließlich bei Simon Petrus.

Noch in dieser Nacht wird der mehr als eine falsche Entscheidung treffen. Bei der Gefangennahme des Gewaltlosen wird er sich in Gewalt üben. Beim Verhör des Freundes wird er Freundschaft leugnen. Und unter dem Kreuz finden wir ihn gar nicht mehr. Aber es wird nicht lange dauern, bis man seinen Namen wieder hört und liest. Als einer, der spät begreift, aber besser spät als nie. Der spät begreift, dass alles seinen Sinn hatte, was jetzt so sinnlos erscheint. Der Weg durch Galiläa, der Weg ans Kreuz, der Weg aus dem Grab. Alles hat seinen Sinn. Er hat seinen Sinn in dieser Geschichte. Spät begreift Simon Petrus, wie wichtig er ist in dieser Geschichte. Nicht als Macher und Held, sondern als Mensch, der für etwas eintritt.

Und dann wird er sich an diese Worte erinnern. Die Worte dieser Nacht. Die ihn jetzt verletzen. Viel später erst wird er begreifen. Dass Jesus ihn besser kennt als er sich selbst. Dass der ihm längst verziehen hat, bevor er Falsches tut. Und ihm dadurch Mut macht, irgendwann das Richtige zu tun.

Petrus aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

Noch ist es nicht soweit. Noch versteht Simon Petrus nicht, wohin der Weg gehen wird. Jetzt schwört er aus tiefstem Herzen Freundschaft und Treue und Liebe. Bald wird er Freundschaft verraten, um sein eigenes Leben zu schützen. Aber ich kann ihn deshalb nicht verachten. Weil Menschen manchmal schwach sind. Weil Menschen manchmal Dinge versprechen, die sie nicht halten können. Simon verspricht etwas aus Liebe. Er wird es nicht halten können. Aber im Moment des Versprechens kann er sich das nicht vorstellen. In diesem Moment zählt für ihn nur die Liebe. In diesem Moment kann er sich nicht vorstellen, wie wenig dazu gehört, die Treue zu brechen und Verrat zu üben. Und auch damit teilt er das Schicksal vieler Menschen.

Die Menschengeschichte hat viele Treueschwüre gehört. Und sie hat gleichermaßen deren Bruch und Verrat erlebt. Darunter leiden die, die verraten werden. Aber die, die verraten, leiden auch. Es ist kein schönes Gefühl, ein Versprechen zu brechen. Es ist ein beschämendes und entwürdigendes Gefühl. Wenigstens für die, die Treue ernst nehmen.

Jesus aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst.

Noch in dieser Nacht wird Simon beschämt und entwürdigt am Feuer sitzen. Eine einfache Frage: Bist du nicht auch einer von diesen? Und eine einfache Antwort: Ich kenne ihn nicht. Mehr wird es nicht brauchen, um den Felsen umzustoßen. Simon wird in Sicherheit sein. Aber um welchen Preis. Um den Preis seiner Selbstachtung.

Noch in dieser Nacht wird er wählen müssen und er wird die falsche Entscheidung treffen. Er wird die Sicherheit wählen und nicht die Glaubensstärke. Und damit wird er sich selbst verspielen. Er wird die Worte der Verleugnung aussprechen und sich selbst dabei hassen. Er wird sich am Feuer wärmen und die Kälte in seinem Herzen spüren. Er wird wohlgefallen sein in den Augen der anderen, aber in seinen eigenen Augen wird er ein Nichts und ein Niemand sein.

Eine simple Szene reicht, um aus einem Held einen Wurm zu machen. Oder einfach nur einen Menschen. Denn Arroganz ist fehl am Platz. Wer würde die Hand dafür ins Feuer legen, in einer solchen Situation ein Held zu sein. Ich nicht.

Und deswegen lese ich die Geschichte des Simon Petrus auch als meine, als unsere Geschichte. Die uns lehrt, dass auch der stärkste Glaube und die festeste Überzeugung in manchen Situationen keinen Pfifferling wert sind. Die uns lehrt, mit vollmundigen Behauptungen und selbstzufriedenen Erklärungen sparsam umzugehen. Die uns lehrt, uns selbst ehrlich und aufrichtig und angemessen einzuschätzen. Die uns lehrt, barmherzig zu sein mit eigenen und fremden Schwächen. Die uns lehrt, dass Gottes Barmherzigkeit wirklich keine Grenzen kennt und dass das unsere Chance ist. Weil diese Barmherzigkeit uns die Kraft gibt, an Fehlern nicht zu zerbrechen, sondern voller Mut den nächsten Schritt zu gehen. Und den gibt es. Für Simon Petrus. Für Sie. Für mich. Bei Gott gibt es immer einen nächsten Schritt. Amen.